

Expertise "Junge Intelligenz". T. 1, "Ideologie und Einstellung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt"

Rochlitz, Manfred; Starke, Kurt; Kasek, Leonhard

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rochlitz, M., Starke, K., & Kasek, L. (1983). *Expertise "Junge Intelligenz". T. 1, "Ideologie und Einstellung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt"*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-384264>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Abt. Arbeiterjugend



Expertise "Junge Intelligenz"

Teil 1 "Ideologie und Einstellung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt"

Verfasser: M. Rochlitz (HfV Dresden)

K. Starke

L. Kasek

→ G. J. da.

→ R. J. G.

→ P. J. K.

→ J. J.

→ G. J.

Leipzig, Januar 1983

L.

1. Ideologische Grundhaltung

1. Im allgemeinen kann man davon ausgehen, daß sich die junge Intelligenz, den Werten des Sozialismus verbunden, mit den politischen Zielen unserer Gesellschaft identifiziert und bereit ist, alle Kräfte zum Wohle unserer Gesellschaft einzusetzen. Vier Fünftel der Hoch- und Fachschulabsolventen streben danach, in ihrem Berufsleben zur Entwicklung unseres Staates beizutragen. Dieses Ergebnis (1981) bietet ein charakteristisches Bild der politischen Motivation der jungen Intelligenz. Für den Sozialismus und die DDR aktiv zu sein, gehört zu den grundlegenden Lebensorientierungen der jungen Intelligenz. Daran wird sich, folgt man unseren Untersuchungen, in absehbarer Zeit auch nichts ändern. Zugleich wird der Fortschritt in der sozialistischen Entwicklung von der Mehrheit der jungen Intelligenz als wesentlicher Faktor des persönlichen Lebensglücks betrachtet.

2. Bei der Bewertung der heutigen jungen Intelligenz muß man berücksichtigen, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Eltern bereits unter sozialistischen Bedingungen groß geworden sind. Es handelt sich in diesem Sinne bereits um die zweite Generation der sozialistischen Intelligenz. Dabei entstammt ein beträchtlicher Teil der jungen Spezialisten unserer Tage jener sozialistischen Intelligenz, die in den Geburtsstunden unserer Gesellschaft aus der Arbeiterklasse hervorgegangen ist. Zugleich ist heute der Anteil der jungen Intelligenz an der Gesamtheit der Intelligenz unserer Gesellschaft besonders hoch. Das hängt mit den bis Anfang der 70er Jahre stark angestiegenen Immatrikulationsziffern zusammen. Das heißt, schon quantitativ stellt die junge Intelligenz einen unverhältnismäßig großen Teil der Intelligenz dar. Dazu kommen aufgrund der verbesserten Ausbildung qualitative Parameter, die die Hoch- und Fachschulabsolventen befähigen, ihren Platz in Wirtschaft und Gesellschaft auszufüllen. Fast alle waren FDJ-Studenten und gesellschaftlich aktiv. Diese Erfahrungen nehmen sie mit hinein in die Praxis, und diese Erfahrungen sind zugleich ein Anknüpfungspunkt für die Arbeit des Jugendverbandes, und zwar im

doppelten Sinne: zum einen direkt in der Arbeit mit den Hoch- und Fachschulabsolventen und zum anderen in der Zusammenarbeit mit den jungen Leitern, die ihrerseits Jugendliche in ihren Arbeitsbereichen haben.

3. Bei allem ist die große ideologische Differenziertheit der jungen Intelligenz zu beachten. Das bezieht sich nicht nur auf die Fach-, Berufs- und Tätigkeitsgruppen, sondern auch auf die Differenzierungen innerhalb der Einsatzbereiche z. B. in einem Kombinat. Den Absolventen gibt es im Grunde nicht. Zu fragen ist nicht nur nach der studierten Fachrichtung und dem konkreten Einsatzbereich, sondern nach der Aktivitäts- und Leistungsposition im Betrieb, der Ausübung von Funktionen, aber auch nach dem Familienstand, dem Geschlecht u. a. Beispielsweise ist heute zu berücksichtigen, daß der Anteil an Frauen unter der Intelligenz, darunter auch unter der technischen Intelligenz stark zugenommen hat. Das ideologische Verhalten hängt auch mit solchen Parametern zusammen, beispielsweise damit, daß die jungen Mütter (5 Jahre nach Studienende haben 42 % ein Kind und immerhin 34 % zwei und 2 % drei Kinder) berufliche und familiäre Verpflichtungen vereinbaren müssen - auch wenn sie Leiter sind, in Forschung/Entwicklung arbeiten, Schlüsselfunktionen im Arbeitsprozeß haben. 5 Jahre nach Studienabschluß sagen 64 % der Hochschulabsolventinnen, daß sie am liebsten verkürzt arbeiten möchten, wenigstens solange eines der Kinder klein ist.

Bei den meisten ideologisch relevanten Fragen, die Absolventen haben, handelt es sich nicht um abstrakte, lebensferne Themen, sondern um Probleme und Sorgen, die aus dem konkreten Alltag erwachsen oder von einzelnen Erscheinungen im tagtäglichen Lebensprozeß (Einkaufen, Reparieren, Kinder versorgen, Verkehr usw.) ausgelöst werden.

4. Im Gesamt der ideologischen Grundhaltung haben die einzelnen Einstellungsbereiche ein unterschiedliches Gewicht. Ein Prüfstein war und scheint gegenwärtig wieder verstärkt die Einstellung zur Perspektive des Sozialismus in der Welt und die Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft und der Sowjetunion zu sein. Bei einem beträchtlichen Teil der Absolven-

ten ist zwar eine enge Verbundenheit mit der DDR vorhanden - nicht aber eine starke Identifikation mit der sozialistischen Staatengemeinschaft. Dieser Trend wird - folgt man Untersuchungen unter Studenten - zunehmen. Dabei bedeutet allerdings die bei nahezu allen zu beobachtende positive Einstellung zur DDR nicht schon eine vorbehaltlose Übereinstimmung mit der konkreten Machtausübung in der DDR.

Kritische Größen sind in diesem Sinne:

4.1. die innerbetriebliche Demokratie

Nach unseren Absolventenuntersuchungen vertritt annähernd jeder zweite der Hoch- und Fachschulkader die Auffassung, daß Kritik im Betrieb nicht zu positiven Veränderungen beiträgt und es sich deshalb nicht lohnt, Kritik zu üben (nur 25 % vertreten diese Auffassung eindeutig nicht). Auch viele Leiter von Arbeitskollektiven und Leiter der mittleren Ebene halten Kritik an Mängeln im Betrieb für nicht erwünscht oder als wenig fruchtbar. Generell empfinden es viele Absolventen als Mangel, daß ihre Aktivitäten, ihr Engagement oft zu wenig gefragt ist oder gar mißtrauisch als Störgröße bewertet wird.

4.2. die Durchsetzung des Leistungsprinzips

Der übergroße Teil der Hoch- und Fachschulkader plädiert für eine konsequentere Durchsetzung des Leistungsprinzips. Insbesondere leistungsstarke und leistungsbereite Kader verlangen eine härtere Durchsetzung dieses Prinzips. Weibliche Kollegen stehen in der Konsequenz dieser Forderung männlichen Kollegen kaum nach. Je besser eine wissenschaftlich fundierte Durchsetzung des Leistungsprinzips gelingt, desto erfolgreicher wird alle ideologische Arbeit unter der jungen Intelligenz sein und desto besser werden sich vor allem die besten Hoch- und Fachschulkader in die Lage versetzt sehen, ideologisch wirksam im Betrieb aufzutreten.

4.3. die Arbeitseffektivität

Viele Absolventen sehen große Reserven in der Ausnutzung der Arbeitszeit und speziell auch ihrer eigenen Leistungsbereitschaft. Kritisch beurteilen sie die Arbeitstechnologie im Betrieb, die Organisation der Produktion. In SIS 6 sagen immerhin fast die

Hälfte der Absolventen, daß die Organisation der Arbeit an der Arbeitsstelle sie daran hindere, ihr Leistungsvermögen voll auszuschöpfen (nur 7 % sagen dies einschränkungslos nicht).

Charakteristisch ist die Stellungnahme eines Absolventen: "Ich fühle mich dann wohl und politisch eins mit meiner Gesellschaft, wenn ich effektiv Werte schaffen kann, wenn ich die Gelegenheit habe, das, was ich drauf habe, auch wirklich zu nutzen, wenn ich sehe, daß sich mein Einsatz lohnt und sich mit dem Einsatz meiner Arbeitskollegen summiert."

4.4. die gesellschaftliche Aktivität

Die politische Aktivität im Jugendverband, im FDGB, der SED und anderen gesellschaftlichen Organisationen ist einer der wichtigsten Faktoren für die Entwicklung der ideologischen Haltung. Reserven, um diese Wirksamkeit zu erhöhen, sehen wir in folgendem:

In vielen Versammlungen wird noch zu allgemein über die Notwendigkeit der Stärkung der DDR geredet. Vielfach dominieren formale Diskussionen und Probleme, die nicht unmittelbar mit der Arbeit zu tun haben. Die politische Haltung wird zu wenig am alltäglichen Engagement in der Arbeit gemessen. Dadurch entsteht bei einigen der Eindruck, daß gesellschaftliche Tätigkeit mit der Arbeit wenig zu tun hat, eine zusätzliche Belastung darstellt, deren Sinn nicht immer ganz einzusehen ist. Die ideologische Wirkung wird damit erheblich eingeschränkt.

4.5. der Leitungsstil

Die Erfahrungen der Absolventen mit ihren Leitern haben Einfluß auf die Entwicklung der politischen Haltung. Verallgemeinert werden diese Erfahrungen vor allem dann, wenn sie für typisch gehalten werden, Freunde und Bekannte über ähnliches berichten. Auch wenn davon ausgegangen werden kann, daß der größte Teil der Hoch- und Fachschulkader ein positives Verhältnis zum Leiter hat, sollten folgende Probleme in der ideologischen Arbeit aufgegriffen werden:

Viele Absolventen äußern sich unzufrieden über zuviel Bürokratie. Darunter werden sehr vielfältige Erscheinungen genannt:

Nicht ausreichendes Verantwortungsbewußtsein einzelner Leiter, zu lange Entscheidungsfristen, Entscheidungen, die den Absolventen als sachlich nicht gerechtfertigt erscheinen, zu wenig Entscheidungsbefugnisse für die Absolventen selbst, übertriebenes Festhalten an getroffenen Entscheidungen, auch wenn sich die Bedingungen im Betrieb bzw. die Lage auf dem Weltmarkt geändert haben, zu wenig Flexibilität, wenn unerwartete wissenschaftliche Ergebnisse oder Marktanforderungen vorliegen, oder ganz einfach aus der Sicht der Absolventen: Undurchschaubarkeit und die Unmöglichkeit, getroffene Entscheidungen aus Mangel an Informationen sachlich nachvollziehen und verstehen zu können. Auch Analysen und Berichte, die nur Positives ^{herstellen} und Kritisches verschweigen, hemmen die Entwicklung der Leistungsbereitschaft erheblich. Nicht Auftreten der Probleme und Schwierigkeiten hemmen die Leistungsbereitschaft, sondern Leitungspraktiken, die versuchen, diese zu beschönigen, zu verharmlosen oder überhaupt zu ignorieren.

Hinter solchen Problemen steht oft der Wunsch der Absolventen, die Vorzüge des Sozialismus besser zur Wirkung zu bringen, auch ökonomisch mehr zu leisten als der Gegner und eine gewisse Ungeduld gegenüber dem realen Entwicklungstempo. Auch ein idealisiertes Bild von der Gesellschaft und ihren Widersprüchen wirkt oft mit, gepaart mit einer gewissen Hilflosigkeit gegenüber realen Problemen und Schwierigkeiten.

4.6. die Sozialpolitik

So positiv von der jungen Intelligenz unser sozialpolitisches Programm beurteilt wird, so differenziert ist andererseits ihr Urteil über deren Auswirkungen. Sehr viele Hoch- und Fachschulkader möchten, daß unsere Sozialpolitik leistungswirksamer ist und nicht den weniger Fleißigen Ausnutzungschancen bietet.

4.7. die Arbeits- und Lebensbedingungen

Das gewachsene Lebensniveau in der DDR wird von der jungen Intelligenz hoch geschätzt, zumal in der persönlichen Lebenssituation bei den meisten Absolventen durch eigenen Lohn/Gehalt und durch die Zuweisung von Wohnraum usw. augenfällige Verbes-

serungen eingetreten sind. Immer wieder sind allerdings auch konkrete Arbeits- und Lebensbedingungen hinsichtlich Versorgung, Dienstleistungen/Reparaturen, Verkehr, Transport und Fernmeldewesen Anlaß für ideologisch relevante Probleme. Meistens belastet dabei weniger der als unzureichend empfundene Zustand oder der konkrete Mangel selbst als die ungenügende Durchschaubarkeit der Vorgänge und deren Perspektive. Dadurch neigen manche Absolventen auch dazu, bestimmte Unzulänglichkeiten zu überschätzen, unzulässig zu verallgemeinern und nicht richtig einzuordnen. Viele gutwillige und einsatzbereite Absolventen geraten dabei (wenn sie z. B. infolge einer Zugverspätung zu spät zur Arbeit kommen) auch in Konflikte: Sie möchten einerseits nicht zu den "Meckerern" gehören, andererseits aber auch pünktlich und nicht gleichgültig sein. Hier kann das Arbeitskollektiv im Betrieb, der Jugendverband viel zu einer ideologisch sauberen Atmosphäre beitragen.

4.8. die Informationspolitik

Die Hoch- und Fachschulkader verfügen in der Regel über umfassende und tiefgehende Kenntnisse im Marxismus-Leninismus. Daraus resultieren hohe Ansprüche an das Informationsangebot unserer Medien. Die Absolventen wollen fundierte Fakten, die es gestatten, die Wertungen der Medien nachzuvollziehen und zu begründen und sich selbständig und überzeugend auf anderen Auffassungen auseinanderzusetzen. Oft wird auch beklagt, daß zuviel Zeit vergeht, bis unsere Medien informieren bzw. Kenntnisse vorausgesetzt würden, die nur aus Westmedien zu entnehmen sind.

Uneingeschränkt identifizieren sich mit dem Informationsangebot in den Medien vorwiegend nur die Absolventen, die sich mit unserem Staate identifizieren, aber politisch wenig interessiert und aktiv sind (ca. 10 % bis 15 %).

Besondere Unzufriedenheit herrscht gegenüber der Information über innenpolitische und wirtschaftliche Fragen. Andererseits muß aber angemerkt werden, daß die Absolventen noch zu wenig von sich aus nach speziellen Publikationen greifen (z. B. Horizont) und sich zu wenig bemühen, selbständig mit Hilfe

solcher Quellen ihren Informations hunger zu stillen. Eine Reihe von Klagen über das Informationsangebot der Medien signalisiert auch einen Mangel an eigener Aktivität. Die weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem Informationsangebot unserer Medien schafft einen Nährboden für Gerüchte, Spekulationen und gegnerische Argumentationen aus Westmedien.

5. Insbesondere unsere Intervalluntersuchungen bestätigen eine große Stabilität der grundlegenden ideologischen Einstellungen der Absolventen. Graduelle Änderungen infolge konkreter Lebens- und Arbeitsumstände und zugleich eine zunehmend differenzierte Sicht auf konkrete Bereiche unseres politischen und gesellschaftlichen Lebens sind wohl zu beobachten, einen grundlegenden Wandel der ideologischen Position haben wir jedoch bei nicht einem Absolventen festgestellt, auch bei denjenigen nicht, die unter ungünstigen Bedingungen ihre Arbeit aufnahmen (nicht fach- und qualifikationsgerecht eingesetzt, keine Wohnung, Trennung von Ehepartner u. ä.). Das zeugt von der politischen Reife der Absolventen und davon, daß sich bei aller Bedeutung des Praxiseinsatzes die grundlegenden ideologischen Einstellungen weit früher herausbilden. Am ideologisch stabilsten erweisen sich in der Praxis diejenigen, die bereits während des Studiums (und schon vorher) politische Erfahrungen gesammelt haben, sich in Funktionen bewähren mußten, politisch und fachlich aktiv waren - gewissermaßen trainiert sind und bei Problemen nicht gleich ratlos werden. Dazu gehören im besonderen die FDJ-Funktionäre. Die politischen Überzeugungen festigen sich in dem Maße, wie sie verhaltens- und entscheidungswirksam werden. Das trifft auf die gesamte Lebensgeschichte der Absolventen zu und setzt sich im Betrieb fort. Aktiv im Sinne unserer Ideologie tätig sein, sich in die Prozesse einbezogen fühlen und sie mitgestalten, fördert konkret den Klassenstandpunkt, den Stolz auf Geleistetes und die Sicht auf neue Aufgaben. Es ist wichtig, daß die tatsächlichen Leistungen auch in die Bewertung des jeweiligen Absolventen eingehen. Unsere Untersuchungen zeigen jedoch, daß manche Leiter die ihnen unterstellten Absolventen ziemlich kurzschlüssig nur nach bestimmten Verhaltensweisen ideologisch beurteilen (Anwesenheit

in Versammlungen, Kritiklosigkeit gegenüber dem Leiter, kein Aufwerfen von Problemen, jedoch Beteiligung an politischen Gesprächen usw.). Hier liegt ein Ansatzpunkt für die Arbeit des Jugendverbandes: die Absolventen in jeder Weise politisch fördern und zu hohen Leistungen stimulieren und diese Leistungen hoch bewerten.

6. Im allgemeinen kann bei der jungen Intelligenz ein großes politisches Interesse vorausgesetzt werden. Es ist in vielen zugleich von politischem Verantwortungsbewußtsein geprägt. Ganz deutlich ist das an der Ablehnung der militärischen Hochrüstung des Imperialismus und an der Einstellung zum Frieden ablesbar. Die Friedenspolitik der DDR ist der mit Abstand stärkste Faktor des Vertrauens zur SED. Neun von zehn Absolventen spüren dabei zugleich eine persönliche Verantwortung für den Frieden. Man kann mit Fug und Recht sagen, daß es in unserer Republik wohl kaum einen jungen Intellektuellen gibt, der sich nicht in dieser oder jener Weise persönlich für die Sicherung des Friedens in der Welt mitverantwortlich fühlt. Das ist ein deutlicher Ausdruck unserer Friedenspolitik und der politischen Reife der jungen Intelligenz. Für viele schließt das auch die Bereitschaft ein, für die Verteidigung der DDR ihr Leben einzusetzen.

Die Frage Krieg/Frieden ist heute das erste unter den politischen Problemen, die gegenwärtig die jungen Angehörigen der Intelligenz bewegen. Insgesamt zeigt sich folgende Rangliste der politischen Probleme, die die Hoch- und Fachschulabsolventen bewegen:

1. Krieg und Frieden/Friedenssicherung
2. die produktive Überlegenheit des Sozialismus und die Effektivität und Nützlichkeit der eigenen Arbeit
3. Umweltschutz

Der Teil der jungen Intelligenz, der sich gegenüber den ökologischen Fragen nicht gleichgültig verhält und nicht naiv sorglos in die Zukunft schaut, sondern ernsthafte Gefahren für die Umwelt, die Gesundheit, die Ernährung und Lebensweise der Menschen sieht, nimmt deutlich zu. Es scheint geboten, diesbezüglich viel stärker unsere Konzeptionen und Prognosen zu verbreiten und gerade die junge Intelligenz kurz- und langfristig in entsprechende Maßnahmeprogramme einzubeziehen. Es ist sehr wichtig, der jun-

gen Intelligenz das Vertrauen zu geben, daß auch in dieser Beziehung der Sozialismus prinzipiell in der Lage ist, die anstehenden Probleme zu lösen und konkrete Schritte zu unternehmen.

2. Einstellung zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt

Die große Mehrheit der jungen Intelligenz sieht die Technikentwicklung und -anwendung sowie ihre sozialen Folgen in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Prozessen und Bedingungen. So sind etwa 80 % der Studenten und Absolventen technischer Fachrichtungen der Auffassung, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt in der DDR zum Vorteil der Menschen genutzt wird. Die jungen Fach- und Hochschulkader gehen davon aus, daß unsere Gesellschaft sozial vertretbare technische Lösungen und Effekte erwartet und auch fördert.

Eine positive Einstellung zu generellen Merkmalen und Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen ist bei Studenten vor allem dann vorhanden, wenn ihre weltanschaulichen und politischen Wertorientierungen gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen, sie sich mit dem Studium und dem künftigen Beruf stark identifizieren.

Absolventen technischer Fachrichtungen reflektieren soziale Ansprüche und Folgen technischer Entwicklungen in unserem Land dann ohne größere Probleme, wenn sie sich mit der beruflichen Tätigkeit stark identifizieren und gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten vorfinden.

Die zunehmende Umweltbelastung durch die Industrie und Landwirtschaft, die verstärkte Nutzung heimischer Energieressourcen (Braunkohle) wird allerdings zunehmend bewußter und auch deutlich kritischer von einem Teil der jungen Intelligenz und auch von Studenten technischer und naturwissenschaftlicher Disziplinen sowie von Medizinern reflektiert. Zu diesem Kreis gehören Studenten und Absolventen, die zu den politisch und fachlich stark entwickelten zählen.

Eine problemlose Haltung zu aktuellen ökologischen Entwicklungen tritt meist bei politisch und fachlich wenig Interes-

sierten auf. Die insgesamt positive Einstellung zu Wissenschaft und Technik in der sozialistischen Gesellschaft bietet einen günstigen Ansatzpunkt für die Erhöhung des persönlichen Verantwortungsbewußtseins im Studium und Beruf, sich für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts konkret einzusetzen.

Als wichtige Faktoren für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden betrachtet:

- enge Zusammenarbeit von Ingenieuren und Facharbeitern
- konsequentere Anwendung des Leistungsprinzips
- hohe Leistungen jedes einzelnen und ein schöpferischer Arbeitsstil
- bessere Nutzung der Vorzüge der sozialistischen Produktionsverhältnisse (Planmäßigkeit); wirkungsvollere Zusammenarbeit im RGW
- effektivere Nutzung der Ergebnisse des sozialistischen Bildungssystems.

Der sozialistische Wettbewerb in den Betrieben und auch die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion werden auffallend seltener als Faktoren hervorgehoben, die den wissenschaftlich-technischen Fortschritt in unserem Land fördern. Die Zusammenarbeit mit der SU wird z. T. auch von Absolventen, die sich persönlich aktiv für die Lösung der betrieblichen Aufgaben einsetzen, zurückhaltend bewertet. Es gilt, noch genauer aufzuklären, inwieweit ungünstige betriebliche Bedingungen Einfluß auf eine solche Wertung haben oder ob es sich stärker um politisch motivierte Auffassungen handelt.

Begründet werden Vorbehalte gegenüber einer Kooperation mit der SU von den Absolventen oft damit, daß die sowjetischen Erzeugnisse in vielen Fällen nicht die Weltspitze darstellen und daß es wegen enormem "Bürokratismus" sehr schwierig ist, mit sowjetischen Betrieben konkret zu kooperieren.

Absolventen und Studenten urteilen hinsichtlich der Faktoren, die es für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts besser zu nutzen gilt, weitgehend einheitlich.

Die prinzipiellen Vorzüge der sozialistischen Gesellschaft bei der Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution sind künftigen Ingenieuren und Naturwissenschaftlern bekannt und werden von der überwiegenden Mehrheit als aktuell und vor allem als weiterzuerschließende Triebkräfte mehr oder weniger eindeutig akzeptiert.

Diese Haltung schließt kritische Wertungen des Realprozesses ein.

So werden - wie auch schon bei zurückliegenden Untersuchungen - folgende Faktoren und Sachverhalte als leistungshemmend eingestuft:

- zu langsame Überführung von Forschungsergebnissen in die Praxis
- bürokratischer Leitungsstil und zu geringe Flexibilität bei betrieblichen Leitungsentscheidungen
- zu geringe Kenntnis des Weltniveaus in den Betrieben und F/R-Bereichen
- eine häufig nicht leistungsgerechte materielle und moralische Vergütung und Anerkennung
- fehlende Ehrlichkeit bei der Bewertung von Ergebnissen.

(So schreibt ein Techniker: "Ich glaube, bei vielen Sachen machen sich die Menschen gegenwärtig noch etwas vor. Es fehlt eine größere Aufrichtigkeit auch schwer zu lösenden Problemen gegenüber. Mit dieser Aufrichtigkeit würde man in der DDR schneller vorankommen.")

Eine stärkere Durchsetzung des Leistungsprinzips zeichnet sich als ein zentrales Anliegen junger Intellektueller ab.

Die Mehrzahl der in unseren Untersuchungen erfaßten Studenten, vor allem Hoch- und Fachschulkader, plädiert für eine konsequentere Durchsetzung des Leistungsprinzips. Vorrangig fachlich engagierte und leistungsbereite Absolventen fordern eine konsequentere Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips.

Weibliche Kollegen sehen in der Konsequenz dieser Forderung männlichen Kollegen kaum nach.

Die Wertung der sozialen Sicherheit der Werktätigen in unserem Land auf die individuelle und volkswirtschaftliche Leistungsentwicklung wird von Hoch- und Fachschulabsolventen kritisch beurteilt.

Nur wenige, meist Funktionäre der Partei, sind ohne Vorbehalt der Auffassung, daß die sozialen Bedingungen (soziale Sicherheit) in der DDR den Leistungswillen herausfordern. Etwa ein Viertel der in unseren Untersuchungen einbezogenen jungen Hoch- und Fachschulkader bezweifelt den politischen Zusammenhang zwischen sozialer Sicherheit und individueller Leistungsbereitschaft.

Kritische Auffassungen treten vorrangig bei nicht niveaugerecht Eingesetzten auf, die sich unterfordert fühlen.

So sind beispielsweise 48 % der promovierten Kader eines volkseigenen Kombines, 25 % der Hochschulabsolventen, 16 % der Fachschulabsolventen und 20 % der Leiter von Arbeitskollektiven nur mit deutlichen Vorbehalten bereit, eine leistungsstimulierende Wirkung sozialer Sicherheit anzuerkennen.

Eine kritische Haltung resultiert nicht primär aus einer Verknennung oder Negierung sozialistischer Erfolge und Politik, sondern steht meist im Zusammenhang mit den persönlichen Arbeitsbedingungen, der beruflichen Perspektive im Betrieb und der Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips. Nicht ausgeschlossen werden kann, daß eine nicht dem Niveau der Ausbildung entsprechende Tätigkeit, verbunden mit der Erfahrung, daß Facharbeiter oder Angelernte oft über günstigere materielle Bedingungen (Lohn, Prämien, Wohnung etc.) verfügen, Anlaß zu kritischen Überlegungen hinsichtlich des eingeschlagenen Lebensweges gibt.

Insgesamt darf davon ausgegangen werden, daß die Mehrzahl der Studenten und jungen Intellektuellen die großen Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft für die Beherrschung der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht nur politisch anerkennt, sondern bereit ist, sich selbst aktiv für diesen Prozeß zu engagieren.

Günstig für ihre politische Entwicklung und Persönlichkeitsentwicklung ist, daß sie selbst aktiv und auch frühzeitig in ihrem persönlichen Lebensweg in diesen Prozeß sinnvoll einbezogen werden.

Konsequenzen sollten hier beginnend bei Erziehung und technischer Bildung im Kindergarten, der Unterstufe in der POS bis

hin zur Berufsausbildung überdacht werden. Das Interesse an technischer Kreativität sollte frühzeitig gefördert werden; bewußter Umgang mit modernen technischen Geräten muß noch stärker das Erleben der Kinder und Jugendlichen beeinflussen (nicht nur der Kassettenrecorder oder das Moped/der PKW der Eltern).

Die generelle Erfahrung unserer Jugend, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Entwicklung von Wissenschaft und Technik einen persönlichkeitsfördernden Einfluß ausübt, ermöglicht und verlangt eine differenzierte und anspruchsvolle Technikpropaganda.

In Hoch- und Fachschulen sollten z. B. in den ersten Semestern bevorzugt zu Studienbeginn gemeinsam von Philosophen, Soziologen, Ökonomen und Technikwissenschaftlern weltanschauliche, soziale und volkswirtschaftliche Probleme aktueller technischer Entwicklungen der Fachgebiete vorgestellt und diskutiert werden.

Diese und andere hier nur beispielhaft oder ansatzweise vorgelegten Folgerungen können beitragen, das weltanschauliche und soziale sowie fachwissenschaftliche Problembewußtsein und Engagement zu fördern, das für neuartige Lösungen anstehender Probleme notwendig ist.

Die Ausarbeitung und Nutzung von sozialökonomisch effektiven technischen Lösungen stellt hohe Anforderungen an die junge Intelligenz und an die Werktätigen, die von diesen Lösungen betroffen werden. Formen gemeinschaftlicher Arbeit von Ingenieuren und Facharbeitern sind deshalb entscheidend für das richtige Verständnis sozialökonomischer Effekte.

Die stärkere Einbeziehung der Hoch- und Fachschulabsolventen in die Bildung und Arbeit von Jugendbrigaden, die Neuererbewegung fördert die Nutzung des Bildungspotentials unserer Gesellschaft und die Verbindung von Theorie und Praxis.

Aus dem großen Reservoir an Hoch- und Fachschulabsolventen technischer Disziplinen gilt es, jene zielstrebig zu fördern, die in der Lage sind, neuartige technische Lösungen mit hoher sozialer Effektivität zu erkennen und zu bewältigen. In den volkseigenen Betrieben muß auch im Rahmen der FDJ-Arbeit noch besser

darauf geachtet werden, vorhandenes Bildungspotential zielstrebig und auf wenig bürokratische Weise gut für die Lösung betrieblicher und volkswirtschaftlicher Aufgaben zu nutzen.

3. Folgerungen für die ideologische Arbeit

1. Wichtige Ansatzpunkte sind die positive Einstellung zur Friedenspolitik der SED und die prinzipielle Bereitschaft, sich aktiv zur Sicherung des Friedens und zur ökonomischen Stärkung der DDR einzusetzen. Daran kann bei der konkreten Argumentation angeknüpft werden. Hier gibt es auch Möglichkeiten, mit Angehörigen der jungen Intelligenz ins Gespräch zu kommen, die verschiedenen Aspekten unserer Politik kritisch gegenüberstehen bzw. von pazifistischen oder religiösen Auffassungen beeinflusst sind, und sie aktiv in die Arbeit einzubeziehen.

2. Auch die gesellschaftliche Arbeit sollte effektiver gestaltet werden. Eine kurze, aber lebendige und inhaltsreiche Diskussion ist wirksamer als langweilige Mammutversammlungen. Vor allem gilt es, Bedingungen zu schaffen, die es gestatten, gesellschaftliche Arbeit außerhalb der Arbeitszeit durchzuführen und den Sorgen, Problemen und Schwierigkeiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen, die im Zusammenhang mit der alltäglichen Berufstätigkeit auftreten.

3. Die FDJ-GO sollten sich stärker darauf konzentrieren, ihrer Rolle als Interessenvertreter der Jugend gerecht zu werden und sich im Rahmen der sozialistischen Demokratie mutig und energisch für eine effektivere Gestaltung der Arbeitsbedingungen und der Leitungsarbeit einsetzen. Schwerpunkte dabei könnten sein: qualifikationsgerechter Einsatz, Verkürzung der Bearbeitungs- und Überleitungszeiten von Erfindungen, Neuerervorschlägen und anderen schöpferischen Leistungen, Förderung junger leistungsstarker Kader, Durchsetzung des Leistungsprinzips, Auseinandersetzung mit Leitern, die kritische Hinweise ihrer jungen Mitarbeiter unterdrücken oder nicht beachten.

4. Mit den Absolventen sollte über alle Probleme und Schwierigkeiten offen gesprochen werden. Schwierigkeiten fordern Engagement und Initiative heraus, wenn Lösungswege gesucht und gefunden werden und wenn den Ursachen energisch zu Leibe gegangen wird, um sie künftig zu vermeiden. Schwierigkeiten lähmen nur dann, wenn sie als unvermeidlich dargestellt oder bagatellisiert bzw. völlig geleugnet werden.
5. In der ideologischen Arbeit sollte stärker auf die Herausbildung einer aktiven Haltung zur Gesellschaft geachtet werden: Wer sich mit Mängeln in der Leitungsarbeit abfindet, Schlampelei und Unterforderung geduldig erträgt, ist dafür mitverantwortlich. In einer stärkeren Entwicklung der sozialistischen Demokratie liegen wichtige Reserven, um ein solches Verantwortungsbewußtsein für die Arbeit des gesamten Betriebes zu entwickeln und die Identifikation mit unserer sozialistischen Gesellschaft insgesamt zu stärken. Zugleich werden unmittelbar wichtige Reserven aufgedeckt, um die Arbeit effektiver zu gestalten. Unsere Ergebnisse zeigen eindeutig: Kritisches Engagement ist ein Zeichen einer positiven ideologischen Grundhaltung. Wer sich mit unserer Gesellschaftsordnung nicht identifiziert, bemüht sich auch nicht, Mängel zu überwinden.
6. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt ist das hohe politische Interesse der Hoch- und Fachschulkader, ihr zum Teil umfangreiches und fundiertes Wissen sowie ihre politischen Erfahrungen aus langjähriger Tätigkeit im Jugendverband. Daraus resultieren aber zugleich sehr hohe Ansprüche an die politische Information, die gegenwärtig nur teilweise befriedigt werden. Es gilt vor allem, über innenpolitische und wirtschaftliche Fragen schneller und faktenreicher zu informieren und dazu besonders das politische Gespräch in den Betrieben zu nutzen. Es sollte auch geprüft werden, ob und inwieweit dem hohen politischen Informationsbedürfnis der jungen Intelligenz durch spezielle Beiträge in den Medien stärker Rechnung getragen werden kann.

7. Die Sozialpolitik der DDR, die soziale Sicherheit garantiert, wird von fast allen Hoch- und Fachschulkadern anerkannt und bildet eine wichtige Basis des Vertrauens zur Politik der SED, zugleich wird aber kritisch angemerkt, daß einer Reihe weniger Leistungsbereiten zu viele Möglichkeiten offen bleiben, einen Lebensstandard zu führen, der nicht ihren Leistungen entspricht. Kritik wird auch an bestimmten Festlegungen des Arbeitsgesetzbuches geübt, die es sehr erschweren, leistungsschwache Kollegen durch befähigtere zu ersetzen (z. B. als Leiter oder in solchen entscheidenden Bereichen wie Projektierung sowie Forschung und Entwicklung).